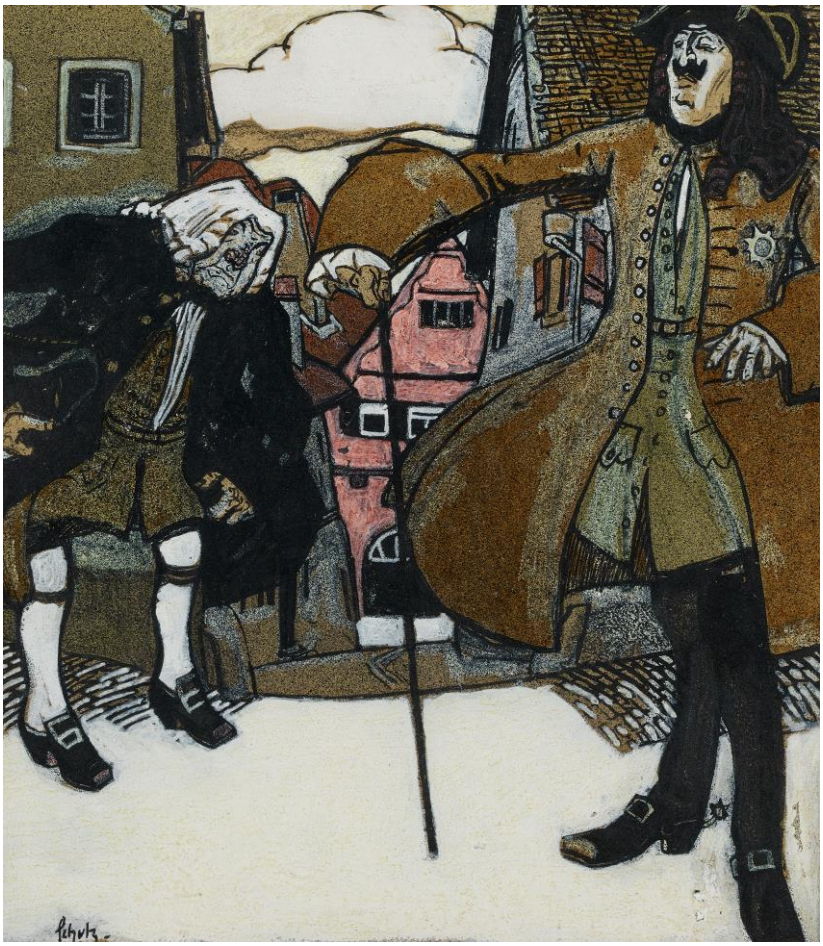
KUNKEL FINE ART

Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen
des 19. und 20. Jahrhunderts



WILHELM SCHULZ

(1865 Lüneburg - 1952 München)

Serenissimus, 1901

Aquarell, Tusche (Pinsel, Feder, Spritztechnik) und Deckweiß auf Papier
29,3 x 25,7 cm
Links unten signiert

Veröffentlicht:
Simplicissimus, Jahrgang 6 (1901), Heft 21, S. 161

Prinzregentenstraße 71 · D-81675 München · Telefon +49 89 21869034
info@kunkelfineart.de · www.kunkelfineart.de

Zu Beginn der 1890er Jahre trifft Wilhelm Schulz (1865-1952) an der Akademie der Bildenden Künste in München auf eine Reihe gleichaltriger Künstler, die wie er ab 1896 zu den Mitarbeitern der Zeitschriften *Jugend* und *Simplicissimus* zählen werden. Obgleich München zur zweiten Heimat des norddeutschen Zeichners wird, zieht es ihn immer wieder in seine Geburtsstadt Lüneburg. Dort findet er jene pittoresken Motive, die über mehr als vier Jahrzehnte hinweg im *Simplicissimus* erscheinen, oftmals zusammen mit selbstverfassten Texten bzw. Gedichten.

In Wilhelm Schulz' 1901 im *Simplicissimus* veröffentlichten Zeichnung ***Serenissimus*** begegnet der fiktive Charakter Serenissimus, bei dem es sich um das vertrottelte Staatsoberhaupt eines imaginären Kleinfürstentums handelt, einem seiner Untertanen, der folgende Anweisungen entgegenzunehmen hat:

„Er ist dem Collegio attachieret? Sage er den Leuten, Wir intentionieren, Unseren Leibjäger als Burgermeister Unserer Residenzstadt zu präponieren, da Wir Uns versehen, daß selbiger am besten Unsere Intentiones der Kanaille deklarieret."

Mutet die gestelzte und veraltete Sprache des *Serenissimus* von Anfang an komisch an, so wird der Sinn seiner umständlichen Rede erst nach und nach verständlich. Die Idee der Mitwirkung oder gar Selbstbestimmung des Bürgers im Staate ist dem absolutistischen Selbstverständnis des Landesfürsten gänzlich fremd. Er sieht in ihm nichts weiter als gemeines Pack, das nur durch die strenge Hand eines Jägermeisters zu bändigen ist.

Während sich Vertreter des Hochadels sowie obrigkeitshörige Monarchisten durch Schulz' Zeichnung provoziert gefühlt haben dürften, werden sich liberalere Zeitgenossen darüber amüsiert haben. Tatsächlich entsprechen die realen Verhältnisse um 1900 kaum der ironischen Schilderung des Künstlers. Umso mehr ist die Karikatur ein Seitenhieb auf das anachronistische Selbstverständnis der politischen Eliten im wilhelminischen Kaiserreich, bleibt jedoch glücklicherweise aufgrund ihrer geschickt camouflierten Kritik jedoch ohne Nachspiel für den Künstler.